

ENTOMOLOGISCHE ZEITSCHRIFT.

Central-Organ des
internationalen Entomologischen
Vereins



Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Entomologen und Naturforscher.

No. 7.

Frankfurt a. M., 13. Mai 1911.

Jahrgang XXV.

Inhalt: Entdeckungsreisen und kritische Spaziergänge ins Gebiet der Lycaeniden. Von Prof. Dr. Courvoisier (Basel). — Etwas über „Seitz Großschmetterlinge“. Von Dr. iur. Hartwig, Regierungsassessor (Braunschweig). — Gynandromorphe Makrolepidopteren der palaearktischen Fauna VI. Von Oskar Schultz (Hertwigswaldau). — Kleine Mitteilungen. — Auskunftstelle. — Vereinsnachrichten. — Inserate.

Entdeckungsreisen und kritische Spaziergänge ins Gebiet der Lycaeniden.

Von Prof. Dr. Courvoisier (Basel).

(Fortsetzung).

Nun ist aber dieses mein Material sicherlich viel zu klein, um über die Hauptfrage entscheiden zu können, ob — abgesehen von der durch die Autoren fälschlich als „Esculi Hb.“ bezeichneten verarmten Aberration — eine wirkliche südliche Variation oder Lokalrasse (oder gar Art?) existiere, die den Namen „Esculi I Hb.“ verdienen würde. Auch in der neueren Literatur finde ich darüber nichts Entscheidendes, so daß ich Belehrung von kompetenter Seite erwarten muß.

e) *F. mauretanica* Staudinger (Iris 1892, p. 279 und Cat. 1901, p. 69). Laut Originalbeschreibung ist der ♂ dieser Form kleiner, oben dunkler, als „Esculi Hb.“ (vermutlich ist gemeint als: Fig. 559 dieses Autors), der Analfleck oben meist fehlend: bei dem (einzigem) ♀ war die Oberseite spurenweise rostbraun angeflogen; die Unterseite beider Geschlechter ist etwa so dunkel wie bei „Ilicis“, die rote Randbinde sehr rudimentär, fast fehlend. Von der weißen Querbinde beim ♂ verlautet nichts; beim ♀ soll sie „fast so deutlich“ sein wie bei „Ilicis“. 1901 faßt Staudinger die ganze Diagnose in die Worte zusammen: „minor, subtus obscurior, fere unicolor“. Als Heimat wird Tunis, sowie die algerische Provinz Constantine genannt. — Rühl (p. 185) wiederholt abgekürzt einfach Staudingers Worte. Seitz (p. 266) sagt: „Bei der oben und unten im ♂ Geschlecht ganz einfarbigen Form „mauretanica“ fällt ganz besonders das völlige Fehlen der weißen Linie der Unterseite auf“. Als deren Heimat nennt er auch Marokko. Seine Abbildungen (T. 73a, F. 7. b. 1) zeigen eine schwarzbraune Oberseite ohne Analfleck und eine eben so dunkle Oberseite mit 7 schwärzlichen Hinterandspunkten als einziger Zeichnung. Durch seine Freundlichkeit bin ich glücklicher Besitzer von 10 algerischen Exemplaren (7 ♂♂ und 3 ♀♀) dieser Form geworden, neben welchen ich 1 algerisches und 2 marokkanische ♂♂ von Händlern erhalten habe. Unter diesen 13 besitzt ein ♂ und ein ♀ eine deutliche, freilich dünne, an den Hinterflügeln schwach gezackte weiße Querlinie; alle übrigen zeigen davon nirgends

eine Spur. Allen fehlt unten die Rostfleckbinde entweder vollständig, oder sie ist nur andeutungsweise vorhanden. Bei allen wird der rote Analfleck vermißt, oder er ist durch einen kleinen dunkelbraunen Punkt ersetzt. Dagegen zeigt eines der beiden ♀♀ einen ganz merklichen, an „Cerri“ erinnernden, rostroten Anflug auf den Vorderflügeln; und sogar 2 von Seitz herrührende ♂♂ sind auf denselben recht deutlich rotgelb überlaufen, ja einer auch längs der Hinterflügelränder stark aufgehellt. Endlich habe ich einen algerischen ♂ erhalten, der vermöge seiner eigentümlich hellen, mit „Ab. Fountaineae“ übereinstimmenden Oberseite und seiner für „F. mauretanica“ charakteristischen Unterseite eine eigenartige Erscheinung darbietet. — Seitz giebt ausdrücklich an, er habe die ♀ Form „auronitens“, von der vorhin die Rede war, mehrfach in Copula mit ♂♂ von der Form „mauretanica“ getroffen. Deshalb betrachtet er „auronitens“ als die nahezu regelmäßige ♀ Form von „mauretanica“. Immerhin kommen auch ganz dunkle ♀♀ bei dieser Rasse vor.

f) Albinismus. Ich besitze ein Walliser ♀, das rechts einen stark albinotischen Vorderflügel hat.

g) Zeichnungs-Aberrationen: Wie bereits erwähnt, haben die Autoren Hübner's Beschreibung und verschiedene Bilder von „Esculi“ so durcheinander geworfen, daß nur eine nüchterne Betrachtung der Originaldarstellungen Klarheit verschaffen kann. Seine „Esculi I“ (Fig. 559–60) ist eine von vielen typischen „Ilicis“ ♂♂ absolut nicht abweichende Form; vor allem aber ist sie nicht, wie Staudinger 1871 und 1901, und nach ihm alle Neuern es angeben, ohne weiße Querlinie der Vorderflügel; vielmehr besitzt sie dieselbe vollständig. „Esculi II“ aber, welche von Staudinger als synonym zu „Cerri“ gesetzt wird, teilt die Eigenschaften dieser Form (sowie des „maculatus Gerhard“ und der „Fountaineae Aigner“) nur auf der Oberseite (F. 690); auf der Unterseite (F. 691) ist sie es, welche die Vorderflügel defekt, verarmt, ohne Querlinie, die Hinterflügel mit einer nur einfach geknickten Querlinie zeigt. Sie stellt also ein Aberratio „privata“ dar. — Von „mauretanica“ kann man sagen, sie gehöre ebenfalls zu den beraubten Formen; ja gewöhnlich muß sie sogar wegen Mangels an jeder Zeichnung als „F. caeca“ gelten.

Eine luxurierende Form dagegen ist „Ab. latifasciata Rebel“ (Berge-Rebel p. 53), insofern bei

ihr die weiße Querlinie der Hinterflügel stark verbreitert ist (Analogon zu Tutt's „Ab. albofasciata“ von „Pruni“).

Acaciae Fabricius

(Mant. Fabr. II. p. 69. No. 655).

Der Autor giebt folgende Diagnose: „Alis caudatis fuscis, subtus cinerascentibus, striga alba lunulisque analibus fulvis. Praecedentibus (Linceus Cerasi) paulo minor“. Er ergänzt dann noch folgendermaßen: „Alae anticae supra fuscae, immacolatae, subtus cinerascentes, striga alba; posticae supra fuscae, maculis duabus marginalibus fulvis, subtus cinerascentes, striga alba lunulisque analibus fulvis puncto uno alterove atro“. Als Heimat wird „Russia australior“ angegeben.

Der Falter ist allen älteren Entomologen entgangen, und der Erste, der ihn nach Fabricius erwähnt, Borkhausen (II. p. 219), ist im Zweifel, ob er eine eigne Art oder nur „eine Abänderung eines andern kleingeschwänzten Falters“ sei. — Die ersten Abbildungen dazu finden sich bei Hübner (F. 743—6. ♂U♀U); die erste eingehende Beschreibung bei Ochsenheimer (I. 2. p. 108. No. 8), eine zweite bei Godart (Encycl. p. 650. No. 115). Aber erst von der Mitte des letzten Jahrhunderts an erscheint er regelmäßig in allen systematischen Werken, und zwar — wunderbarer Weise, fast ein Unicum — ohne irgend welche Konkurrenz seitens anderer Namen.

Dagegen schwanken die Angaben bezüglich seiner Eigenschaften merklich. Die bei Fabricius einfach als braun, „fusca“, bezeichnete Oberseite erscheint bei Gerhard (T. 1. F. 4. a. c. ♂♀) in beiden Geschlechtern hell rotbraun, bei Hübner dunkelbraun, wie auch Heinemann (p. 92) sie nennt; bei Seitz (T. 73b. F. 5. 6. ♂♀) im ♂ Geschlecht schwarzbraun, im ♀ rotbraun. Ochsenheimer, Godart und Rühl (p. 186) bezeichnen sie als schwarzbraun; Lucas (T. 22. F. 3 ♂) und Berge II (T. 34. F. 9. ♂) malen sie kohlschwarz. Nach meinen Beobachtungen entsprechen die Bilder bei Hübner und Seitz am besten der Wirklichkeit. Godart erwähnt auch hier beim ♂ ein Schillern der Oberfläche, das ich freilich kaum je bemerken konnte. Ganz charakteristisch ist ferner bei beiden Geschlechtern das Auftreten einiger rostroter Analflecken, die überall angeführt werden. Lucas und Berge II malen deren 2 beim ♂, alle übrigen Bilder zeigen deren 3 bei ♂ und ♀. Unter meinen vielen Exemplaren haben 2 ♂♂ nur einen, mehrere 2, unter den ♀♀ fast alle 3, zwei sogar 4 solche Flecken. — Eine ♂ Marke fehlt.

Die Unterseite, die bei Fabricius drei Mal „aschgrau“ genannt wird, heißt nur noch bei Godart (und seinem Kopisten Lucas) so. Hübner malt sie beim ♂, Gerhard beim ♀ (F. 4. b) dunkelgrau; graubraun wird sie bei Ochsenheimer und bei Berge II genannt, rötlichbraun ist sie bei Hübner's ♀ und bei Hofmann's ♂ (T. 3. F. 7); kaffeebraun nennt sie Rühl und malt sie Seitz (ibid. F. 7). Unter meinen sämtlichen Exemplaren ist nur ein ♂ unten graubraun; alle übrigen sind rötlichbraun bis kaffeebraun in verschiedenen Abtönungen. Eine schwache blaue Wurzel-Bestäubung findet sich nur bei Godart und Lucas erwähnt und bei Seitz dargestellt. Hübner hat dieselbe bei ♂ und ♀ ziemlich lebhaft gemalt. Bei meinen Stücken sind davon ausnahmsweise Spuren bemerkbar.

In der Zeichnung, speziell in der Anlage der weißen Querlinien und der roten Randbinde der Hinterflügel gleicht „Acaciae“ ungemein der „Ilicis“. Doch pflegt, an den Vorderflügeln bei „Acaciae“ die weiße Linie länger zu sein, als bei „Ilicis“. Die Autoren

beschreiben und malen diese Linien ziemlich übereinstimmend, nur etwas schmaler oder breiter.

Eine bei keiner unserer Thecla-Arten sich wiederholende Eigentümlichkeit, welche zuerst bei Hübner (F. 746) abgebildet und bei Ochsenheimer und Godart beschrieben ist, bildet die aus kohlschwarzen Haaren bestehende Afterspitze des ♀.

So unterscheidet sich denn „Acaciae“ deutlich von unseren übrigen Theclen, und es ist schwer verständlich, wie Butler (Catal. of Diurn. Lepid. descr. by Fabricius 1869. p. 191) dieselbe als Varietät von „Spini“ auffassen konnte, trotzdem er die Fabricius'schen Originalien in Händen hatte. Denn gerade mit dieser Spezies ist sie am wenigsten verwandt.

Hinsichtlich der Verbreitung der Spezies haben sich die Kenntnisse aber allmählich sehr erweitert. Fabricius nannte ursprünglich Südrußland; Ochsenheimer Wien, Godart die Lozère und die Ostpyrenäen; Heinemann schon eine ganze Anzahl deutscher Fundstätten, die Schweiz und Krain. Heut ist durch Staudinger (1901. p. 69) das Vorkommen durch ganz Süd- und Mitteleuropa (außer Italien und Spanien), sowie Kleinasien festgestellt; Seitz führt auch Transkaukasien an. Und in Varietäten tritt sie auch in Syrien, Mesopotamien, ja am Amur auf. — Für die Schweiz sind zuerst von Meyer-Dür (p. 47) einige Stellen im Berner Jura, von Frey (p. 10) zahlreiche in der West- und Nordschweiz, von Favre (p. 10) einige in Waadt und Wallis namhaft gemacht worden. Ich selbst besitze Exemplare von 5 verschiedenen Punkten in Basels Umgebung. — Aus allen Mitteilungen aber ergibt sich, daß „Acaciae“ selten ist und zwar in doppeltem Sinn, indem sie zerstreut und, wo sie erscheint, nicht zahlreich auftritt.

a) F. abdominalis Gerhard (p. 4. T. 4. F. 3. a. b. ♂ ♀). Es sollte dies „eine neue Art sein, gefangen von Kindermann bei Elisabethpol“. Bemerkenswert sei „die schwarze Spitze am Hinterleib“. Die Bilder zeigen ein großes, oben dunkelrotbraunes ♀ mit dem erwähnten schwarzen Hinterleibsende, einem roten Analleck, unten aschgrau, mit einer durch alle Flügel durchgehenden, dicken weißen Querlinie, einigen dunkeln Randflecken in der hintern Ecke des Vorderflügels, 3 roten, außen blau eingefärbten Randmonden des Hinterflügels.

Von der Stammform unterscheidet sich diese Varietät nur durch die Einzahl des Analflecks und die aschgraue Unterseite; und es ist auffallend, daß Gerhard nicht die enge und unbestreitbare Zusammengehörigkeit beider herausgefunden hat; besonders aber, daß er den schwarzen After hier besonders betont (der ihn wohl auch zur Erteilung des Namens „abdominalis“ veranlaßt hat), während er denselben doch bei „Acaciae“ ebenfalls gemalt hatte. — Uebrigens führt noch 1871 Kirby (Syst. Cat. 1871 p. 398. No. 297) „abdominalis“ zwar dicht hinter „Acaciae“, aber als getrennte Art auf. — Rühl nennt als unterscheidende Kennzeichen der Varietät noch das längere Schwänzchen, die seideglänzende Unterseite, die geringere Zahl und größere Höhe der roten Randmonde. Staudinger giebt folgende kurze Diagnose: „subtus pallidior, alis anterioribus angulo ani plaga fusca“; er legt also Gewicht auf die oben erwähnten dunkeln Randmonde unten an den Vorderflügeln, eine Besonderheit, welche übrigens schon bei typischen „Acaciae“ nicht ganz selten, unter den meinigen z. B. bei 3 ♂♂ und 2 ♀♀ spurenweise, bei 2 ♂♂ sogar sehr stark ausgesprochen ist, und welche die Spezies mit der sehr nahe verwandten „Sassanides Kollar“ teilt.

Als Heimat hat Gerhard die „Türkei“ bezeichnet, trotzdem sein Modell aus Georgien stammte — offenbar eine Verwechslung! Rühl nennt Pontus, Lydien, Armenien, Transkaukasien, Staudinger Kleinasien, Syrien, Myrcanien, Seitz die Länder um das schwarze Meer. Nun ist es merkwürdig, daß die von Fabricius beschriebene „Acaciae“, deren aschgraue Unterseite er wiederholt betont, aus „Südrußland“ kam; und die Vermutung liegt deshalb nahe, daß seine Exemplare bereits von der Form „abdominalis“ gewesen sein könnten. Wäre das sicher (was eventuell jetzt noch auf Grund der in London befindlichen Fabricius'schen Sammlung festgestellt werden könnte), so müßte der Name „abdominalis“ kassiert, „Acaciae“ Fabricius an dessen Stelle gesetzt und für „unsere“ bisher sogenannte „Acaciae“ eine neue Bezeichnung geschaffen werden.

b) F. Gerhardi Staudinger (Iris VII. 1894. p. 241). Die spärlichen Originalien, auf welche der Autor die Varietät gegründet hat, stammten aus Mardin und Aintab in Mesopotamien. Sie waren der „Abdominalis“ ähnlich, aber oben in beiden Geschlechtern ohne Spur von Analflecken, dagegen mit einer kurzen weißen Antelimbballinie, die Fransen sehr licht, zuweilen fast weiß; die Unterseite noch lichter, als bei jener, die weiße Querlinie schmaler, auf den Vorderflügeln verloschen, bei einem Mann fehlend, die rote Hinterrandsbinde rudimentär. Im Katalog 1901 (p. 69) giebt Staudinger dazu die Diagnose: „subtus lineis albis et maculis fulvis obsoletis“. Von der „noch lichtern Unterseite“ ist also hier nicht mehr die Rede; und es ist auch schwer, sich vorzustellen, wie dieselbe noch lichter sein könnte, als die hellaschgraue der „Abdominalis“! — Vielmehr kommt es also jetzt darauf hinaus, daß „Gerhardi“ eine verarmte Form von „Acaciae“ ist (ganz analog der berühmten Aberration „Esculi II Hübner“ von „Illicis“).

Nun muß ich aber gestehen, daß ich aus dem Verhältnis von „Abdominalis“ zu „Gerhardi“ nicht recht klug werden kann. Die 7 Exemplare, die ich von beiden zusammen besitze (5 von der Firma Staudinger, 2 von Korb in München) unterscheiden sich wohl ganz deutlich von allen meinen typischen „Acaciae“ durch ihre zum Teil fast weiße, zum Teil hellgraubraune Unterseite. Sie haben alle die weiße Limballinie am Anrand und die fast weißen Fransen, unten die kaum sichtbaren roten Randflecken, wie sie „Gerhardi“ haben soll; dazu aber oben den einzelnen rötlichen Analpfleck, unten die gut entwickelten weißen Querlinien aller Flügel und die schwärzlichen Randschatten der Vorderflügel, wie sie für „Abdominalis“ bezeichnend sein sollen. Dabei stammen die meisten aus Mesopotamien, ein Pärchen speziell aus Mardin; ein Pärchen von der Firma Staudinger jedoch aus dem Amurgebiet, von wo bisher meines Wissens keine der beiden Varietäten bekannt geworden ist. Dazu kommt aber noch ein ♂ von Beyrut (von Bartel geliefert), der, wie es laut Staudinger für „Gerhardi“ charakteristisch ist, ganz verloschene weiße Querlinien und rote Randflecken aufweist, oben und unten jedoch wie die typische „Acaciae“ gefärbt ist. Somit stehen meine Stücke zwischen dem Typus und den beiden Varietäten in der Mitte und leisten den allerdings durchaus nicht überraschenden Beweis dafür, daß alle diese Formen ineinander übergehen, und daß Individuen mit der Färbung der gewöhnlichen „Acaciae“ neben den Varietäten in deren Heimat vorkommen, wie andererseits die Varietäten gelegentlich in der Heimat der Stammart auftreten können.

Lynceus Esper

(l. 1777. p. 356. T. 39. F. 3. ♂ — bisher Spini Schiffermüller. Wiener Verz. 1776. p. 186. No. 5).

Die erste Beschreibung, wie das erste Bild dieses Falters finden sich, wie ich oben erwähnte, bei Réaumur 1734. Der erste wissenschaftliche Name für denselben, der bei Schiffermüller „Schlehenfalter“, bei Labram (T. 21) „Schlehenchwänzling“, bei Engramelle (T. 36. F. 74 und T. 82. F. 74. bis) „Porte-queue brun à taches bleues“ und „Porte-queue gris-brun“, bei Latreille (Nouv. Dict. Hist. Nat. Vol. 27. 1818. p. 483) „Polyommata du prunellier“ heißt, rührt allerdings von Schiffermüller her. Trotzdem kann er von Rechts wegen nicht berücksichtigt werden, weil er durch keine noch so kurze Beschreibung, geschweige denn durch eine Abbildung gestützt wird. Deshalb offenbar hat Staudinger anfänglich (Cat. 1871. p. 6) gezögert, denselben anzuerkennen, und zum Namen „Spini“ bemerkt: „an nomen Cat. tantum?“, dagegen zum Synonym „Lynceus Esper“: „nomen praeferendum?“ Und wenn er ohne Gewissensbisse später (Cat. 1901 p. 69) „Spini“ die Priorität eingeräumt hat, so geschah dies im Widerspruch zu seinen eignen Grundsätzen, wonach ein Name allein, ohne Beschreibung oder Abbildung, unannehmbar ist.

Es muß also die Bezeichnung „Spini“ fallen und einer anderen Platz machen. Hier kann die Wahl nicht schwer sein. Denn nur ein Jahr nach dem Erscheinen des Wiener Verzeichnisses und 10 Jahre vor Fabricius, welcher (Mont. II. 1787. p. 68. No. 651) den Namen „Spini“ aufgriff und eine gute Diagnose dazu gab, hat Esper, wie ich oben erörterte, den Falter als „Lynceus“ beschrieben und recht ordentlich abgebildet. Diesem Namen ist übrigens bereits von Borkhausen (l. p. 140) und Schneider (p. 223 No. 131) die Priorität zuerkannt worden. Hofmannsegg (p. 204), Ochsenheimer (p. 103), Boisduval (Gen. p. 8), Heinemann (p. 92) dagegen und alle Neuern haben ihm nur den zweiten Rang zugestanden, Meisner (p. 3) sogar nur unter Beifügung des falschen Autors Borkhausen. Im Uebrigen hat unberechtigt bis heute „Spini“ geherrscht.

Also

„Lynceus Esper“!

Esper's Beschreibung (p. 357) geht hauptsächlich darauf aus, die Unterschiede gegenüber „Quercus L.“ klar zu machen. Denn er und seine Freunde hatten beide zuerst für ganz nahe verwandt gehalten. Deshalb ist auch auf der Tafel der Falter als „Quercus Varietas“ bezeichnet worden. — Am Bild fällt nur die grellblaue ♂ Marke auf. Alle übrigen Merkmale sind naturgetreu wiedergegeben: die schwarzbraune Oberseite, an der offenbar die bläulichen Adern (ähnlich wie bei „Medon.“ T. 32 F. 1) den metallischen Schimmer wiedergeben sollen, welcher frischen Stücken auch dieser Art eigen ist, und welchen der Autor besonders erwähnt; 2 gelbe Analflecken; die durchweg graue Unterseite mit der fast zusammenhängenden, leicht gebrochenen, durch beide Flügel durchgehenden weißen Querbinde, den roten Randmonden und dem in der Analecke zwischen diesen stehenden großen blauen Fleck. Ein ♀ ist bei Esper nicht abgebildet. Engramelle hat dasselbe zuerst dargestellt. — Schon vor Diesen hatte übrigens J. C. Schäffer (T. 14. F. 1. 2) minderwertige, wenn auch kenntliche Figuren des ♂ der Spezies ohne Namen geliefert.

(Fortsetzung folgt).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Courvoisier Ludwig Georg

Artikel/Article: [Entdeckungsreisen und kritische Spaziergänge ins Gebiet der Lycaeniden
- Fortsetzung 36-39](#)